

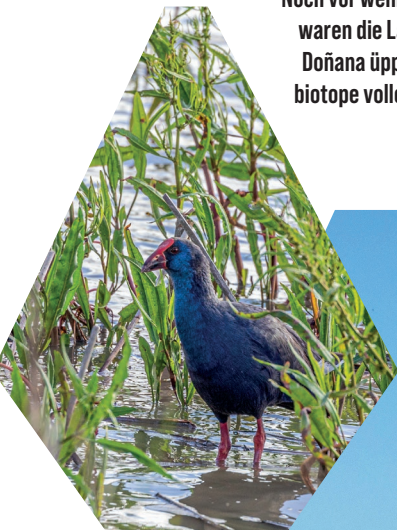
SPANIEN

BIS ZUM LETZTEN TROPFEN

Spaniens berühmtestes Naturschutzgebiet Doñana trocknet aus. Grund: Sein Wasser wird für den Fruchteanbau – vor allem Erdbeeren – und Touristenanlagen aufgebraucht.

Florencia Figueroa

Noch vor wenigen Jahren waren die Lagunen des Doñana üppige Wasserbiotope voller Zugvögel.



«Ich bedaure, das zu sagen; aber die Sanktionen der Europäischen Union sind angebracht. Sie üben den Druck aus, damit endlich etwas geschieht. Nach Jahren des Nichtstuns ist das die Konsequenz davon», sagt Carmen Díaz. Dennoch macht sich die Biologin, die seit vielen Jahren Spaniens wichtigstes Naturschutzgebiet erforscht, nicht allzu viel Hoffnung, dass Doñana schnell gerettet werden kann. Denn die kürzlich gemachten Fotos auf ihrem Computer zeigen, wie schlecht es um den Nationalpark steht. Auf den Bildern zu sehen sind Lagunen, Herzstück des Naturschutzgebiets, überwuchert mit Dickicht. Für Laien mag das zunächst nicht alarmierend sein. Schliesslich trocknen die Lagunen im Sommer wegen des ge-

ringen Niederschlags üblicherweise aus und werden sozusagen zu einer Landschaft. Deshalb nennt man sie temporäre Lagunen. Dass sie aber auch in den Herbst- und Wintermonaten kein Wasser führen, ist ungewöhnlich. Der Herbst leitet ja die Regenzeit ein, wodurch sich die Lagunen im Winter in Wasserbiotope verwandeln. Sie sind Lebensgrundlage für Säugetiere, Vögel, Amphibien und Reptilien. Doch statt Wasser macht sich zurzeit Grünzeug breit. Grund ist der Wassermangel.

Die Schuld trägt nicht allein der Klimawandel. Es stimmt zwar: Anstelle von Regen bringt er Hitze und Dürre, was den Beginn der Regenzeit nach hinten verschiebt. Er befeuert also die Verstepung der Lagunen. Allerdings war die

EIN ORT WIE KEIN ANDERER

Doñana ist für Europa bedeutend. Das Areal zeichnet sich durch eine Vielfalt an Ökosystemen aus. Herzstück sind die Lagunen, doch auch die ausgedehnten Sümpfe, Wälder, Dünen und Strände beheimaten allerlei gefährdete Tiere, wie den afrikanischen Mungo, den Iberischen Luchs oder die Maurische Landschildkröte. Zudem ist der Ort im Winter ein zentraler Rastplatz für Millionen von Zugvögeln. Leider ist das Territorium, bestehend aus dem 1969 gegründeten Nationalpark «Doñana de Coto» und dem 1989 geschaffenen Naturpark, im Austrocknen begriffen. Seine Fläche erstreckt sich auf 122 487

Hektar und drei andalusische Provinzen: Huelva, Sevilla und Cádiz. Es zählt zum UNESCO-Weltnaturerbe. Mit den Früchten von Doñana verdient die Branche jährlich 400 Millionen Euro. Für Naturschützer ist klar: Spanien blamiert sich, falls Doñana zugrunde geht. Warum die andalusische Regionalregierung das Naturschutzgebiet nicht besser schützt, war nicht zu erfahren, weil sie keine Auskunft erteilen wollte. Sie verweigerte auch die Erlaubnis, Fotos in Doñana zu machen. Der Eintritt ist streng kontrolliert. Es ist also unmöglich, einfach in das Naturschutzgebiet zu gehen. Man muss sich vorab anmelden.





Heute ist der Park stark ausgetrocknet, ehemalige Wasserflächen überwuchern.



VIELES IST VERLOREN

Wie die Asociación de Agricultores Puerta Doñana (AAPD) erklärt, spreche sie sich nicht generell gegen die Zunahme von Ackerflächen aus. Nur reiche das im Naturschutzgebiet vorhandene Wasser nicht für alle. Eine Lösung sei, es von woanders zu generieren. Tatsächlich gibt es ein paar solcher Pläne. Zum Beispiel, indem man aus den nahegelegenen Flüssen Tinto, Odiel und Piedras Wasser abzweigt und in den Fluss Guadalquivir, der neben Doñana fließt, umleitet. Die Landwirte würden ihre Felder fortan statt mit Grundwasser mit Oberflächenwasser aus dem Guadalquivir bewässern. Abgesehen davon, dass Naturschützer die Umleitung für Humbug halten, weil der Wasserverbrauch dadurch nicht reduziert würde, könnten sich die vertrockneten temporären Lagunen trotz der Umleitung nicht erholen. Denn die Wasserbiotope, die sie beherbergten, sind bereits zugrunde gegangen und brauchen Jahre, um wieder aufzuleben. Neben den temporären Lagunen geht es ausserdem den wenigen permanenten Lagunen, die ganzjährig Wasser führen, langsam an den Kragen. So wurde 2022 bekannt gegeben, dass nun mit Santa Olalla die grösste permanente Laguna verloren sei. Der Wassermangel hat aus ihr eine temporäre Lagune gemacht.

Grundwasserentnahme Auslöser des Wassermangels – und das weiss man nicht erst seit gestern.

Doñana – von Menschen gemacht

Jahrzehntelang warnt der WWF davor, dass Doñana im Begriff sei, vollständig auszutrocknen, weil ihm immerfort Grundwasser entnommen wird. Das kühle Nass im Untergrund ist essenziell für die Lagunen, denn sie speisen sich nicht nur aus dem Regen, sondern auch

aus dem Grundwasser. Doch die Menschen brauchen das Wasser andernorts: für die Versorgung von Touristenanlagen und die Bewässerung von landwirtschaftlichen Anbauflächen, die alle wohlweislich ausserhalb von Doñana liegen, weil das Gebiet ja geschützt ist. Das Grundwasser im Naturschutzgebiet wird kurzweg angezapft und an den gewünschten Ort weitergeleitet. Doñana ist deshalb umzingelt von Touristenanlagen und vielen Plantagen. ▶



Manuel Delgado:
«Wenn wir so weitermachen, verlieren wir unsere Lebensgrundlage»

«Verstehen Sie mich nicht falsch», sagt Felipe Adena vom WWF, «uns geht es nicht darum, das Naturschutzgebiet vor jedweder Nutzung zu schützen. Das geht gar nicht. Doñana wurde seit jeher durch die Menschen bewirtschaftet – und ist nur dank ihrer Einwirkung zu dem geworden, was es heute ist.» Früher war Doñana ein Jagdgebiet. Daher hört man hin und wieder die Bezeichnung «Doñana de Coto»; «Coto» heisst Jagdrevier. Im 19. Jahrhundert erkannte man seinen ökologischen Wert, aber erst im 20. Jahrhundert wurde das Areal mithilfe des WWF zum Naturschutzgebiet erklärt. Als in den 1980er-Jahren der Erdbeeranbau an Bedeutung gewann, wuchs ebenfalls die Wassernutzung. Heutzutage werden rote Früchte aller Art angebaut.

Illegale Wasserentnahme lohnt sich

«An der Landwirtschaft von Doñana hängen Arbeitsplätze und Existenzen», sagt Manuel Delgado, «wir können nicht aufhören.» Der Landwirt hält kurz inne, rührt mit dem Löffel im Kaffee und sagt schliesslich: «Wenn wir hingegen so weitermachen, werden wir nicht nur eines der wichtigsten Naturschutzgebiete verlieren, mit dem sich jeder von uns in dieser Gegend identifiziert, sondern auch unsere Lebensgrundlage. Wir müssen etwas unternehmen.»

Worauf Manuel Delgado anspielt, sind die illegalen Wasserentnahmen. Früher wurden die Bauern allesamt vom gleichen Verband vertreten, der ihre Rechte auf das Wasser verteidigte. Doch die Organisation unterschied nicht zwischen jenen, die ihr Wasser legal, sprich mit staatlicher Lizenz und unter Einhaltung der Gesetze pumpten, und solchen, die illegal agierten. Mit der Zeit erkannten die gesetzestreuen Landwirte, dass das zum Problem wird: Zum einen hat das illegale Gebaren den Vorteil, dass man

keine Regeln beachten muss, was die Arbeitsbedingungen für Erntehelfer und den Naturschutz (beispielsweise den Einsatz von Pestiziden) betrifft. Und zum anderen führt der Wasserraub zum Kollaps von Doñana. 2014 wurde nämlich mit dem Erdbeerplan festgelegt, wie viel Fläche mit dem vorhandenen Wasser kultiviert werden kann, ohne dass das Naturschutzgebiet gleich zugrunde geht. Doch seit Erstellung dieses Plans nahmen die Ackerflächen ständig zu, wodurch der Wasserbedarf gestiegen ist. Diesen decken einige Bauern kurzerhand mit Wasserraub.

Sanktionen für ganz Spanien

Legal handelnde Landwirte haben daher einen eigenen Verband gegründet: die Asociación de Agricultores Puerta Doñana (AAPD). Die Organisation, die die Mehrheit der Bauern vertritt, betont, dass das Wasser gesetzeskonform genutzt werde, man schonend produziere und faire Arbeitsbedingungen schaffe. «Würde man den Wasserverbrauch bloss regulieren, könnte sich Doñana erholen», so Manuel Delgado, Pressesprecher der AAPD. Hinter sich weiss die AAPD den WWF und die Biologische Station Doñana, die das Gebiet erforscht. Biologin Carmen Díaz Paniagua von dieser Station präzisiert: «Es reicht nicht, nur den Wasserraub zu stoppen. Auch die legale Bewässerung bedarf einer besseren Regulierung.»

Gemeinsam, könnte man meinen, hätten die drei Parteien genügend Gewicht, um etwas zu bewirken. Letztlich hat aber die andalusische Regionalregierung das Sagen – und die stellt sich quer. Nicht nur, dass sie den Wasserraub kaum unterbindet; sie will ihn mittels einer Amnestie grösstenteils legalisieren. Diese Absicht hat die EU-Kommission auf den Plan gerufen, nicht zum ersten Mal. Denn auf ihr Bestreben hin wurde Spanien 2021 vom EU-Gerichtshof bereits wegen Versäumnissen im Naturschutzgebiet verurteilt. Als Nächstes droht die EU-Kommission nun mit Wirtschaftssanktionen für ganz Spanien, falls nichts passiert – Sanktionen, von denen die einen fürchten, sie könnten der spanischen Landwirtschaft erheblich schaden, und andere hoffen, dass sie der jahrzehntelangen Untätigkeit endlich ein Ende setzen würden. ■



Carmen Díaz Paniagua:
«Es reicht nicht, nur den Wasserraub zu stoppen. Auch die legale Bewässerung bedarf einer besseren Regulierung»



Gewächshäuser, so weit das Auge reicht: Das trockene Andalusien ist einer der grössten Exporteure von Früchten und Gemüse in Europa.

DOÑANAS GUTE FRÜCHTE

Für die Asociación de Agricultores Puerta Doñana (AAPD) ist es wichtig, sich von der Illegalität abzugrenzen. Kunden sollen wissen, dass nicht alle Früchte von Doñana bedenkllicher Herkunft sind. Zusammen mit dem WWF versucht die AAPD deshalb, Supermärkte zu überzeugen, nur legal hergestellte Früchte aus Doñana einzukaufen. Die Erzeugnisse aus Doñana werden europaweit verkauft. Laut Medienberichten unterstützen inzwischen zahlreiche Supermärkte die Proteste gegen die geplante Amnestie.

DAS GASFELD

In Spanien gibt es nur ganz wenige Erdgasvorkommen. Aber ausgerechnet im Naturschutzgebiet Doñana verbirgt sich ein beachtenswertes Gasfeld, das in Zeiten des Gasmangels, ausgelöst durch den Ukraine-Krieg, plötzlich wieder in aller Munde ist. In der Umgebung von Doñana wird schon seit Jahren Erdgas gefördert. 2010 kamen Konzerne jedoch auf die Idee, das geschützte Terrain in einen gigantischen unterirdischen Gasspeicher zu verwandeln. Das Projekt wurde 2020 dank eines Urteils vom Obersten Gerichtshof Andalusiens ad acta gelegt mit der Begründung, das Naturschutzgebiet werde dadurch geschädigt. Jetzt werden Stimmen laut, die die Weiterführung des Projekts fordern.



Erdbeeren im März oder Ferien in der Wüste am Pool: Auch das Konsumverhalten hat einen Einfluss auf die Wassernutzung Andalusiens.

